

Ab in die Wüste

Sand, Sand, Sand: Der Karawanenchef findet den Weg dennoch. Bild: Reichert

Die Weite der Wüste erfahren, das Wissen der Beduinen kennenlernen: Wer in der tunesischen Sahara auf Tour geht, taucht in eine fremde Welt ein. Und lernt Menschen kennen, die sich gegen den Untergang ihrer Kultur wehren.



„Sklavenarbeit ist das“, meint unser Karawanenchef Mohammed Marzoug. Drei Monate im Jahr arbeitet er in der Palmenoase bei Douz. Der 43-Jährige kann die Enge der Oase und die in Reih und Glied stehenden Palmen kaum ertragen. Sobald es für Touristen nicht mehr zu heiß ist, zieht der Beduinensohn wieder los. Zieht los mit seinen beiden Dromedaren Laschka und Jimmy, die Zelte, Töpfe, Kartoffeln, Karotten, Fleisch, Wasser und einen Touristen schleppen. Zwei bis zwölf Tage dauern die Touren, dann geht es zurück zum Auftanken, etwa ins Camp Dschebil.

„In der Sahara“, sagt Mohammed Marzoug, „fühle ich mich wohl.“ Auch wenn die Gruppen größer sind und Kollegen mit ihren Tieren dazukommen, führt er die Karawane an. Im heißen Sand macht dem Mann, der als Beduine aufgewachsen ist, kaum jemand etwas vor.

Den Weg durch die Dünenlandschaft fin-

det Marzoug dank Sonne, Mond und Sternen. Oder er orientiert sich an den Bergketten. Wenn die Wolken oder ein Sandsturm alle anderen Orientierungspunkte verstecken, bleiben ihm die Dünenfelder. „Eine einzelne Düne kann sich schnell verändern, ganze Dünenfelder nicht“, meint der Experte. Es gibt Felder, die sehen aus, als seien gerade Sandhaufen von riesigen Lastwagen auf eine steinige Ebene gekippt worden. In anderen sind die Dünenkämme flach, in wieder anderen steil oder fast überhängend.

Auch in medizinischen Angelegenheiten kennt Marzoug sich aus. Als einer seiner Tourgäste wegen einer Lendenwirbelblockierung ziemlich windschief daherkommt, biegt ihn Marzoug mit Übungen gerade, die auch deutsche Orthopäden in ihrem Repertoire haben.

Mit seiner Generation wird vieles von den Traditionen und vom Wissen der Berber in

der Versenkung der Geschichte verschwinden, fürchtet Mohammed Marzoug. Er selbst sehe es an der Entwicklung seines 21-jährigen Sohnes. Bei den Kamelrennen, etwa beim großen Saharafestival, das alljährlich zwischen Weihnachten und Neujahr in Douz stattfindet, sei er noch voller Begeisterung mit dabei. Und all die anderen Geheimnisse aus und über die Wüste? Mohammed Marzoug winkt ab.

Einer, der sich gegen das Vergessen wehrt, ist Mongi Bouras. Der 40-Jährige hat deshalb auf eigene Faust und auf eigene Kosten in einem kleinen Dorf am Rand der Wüste ein Museum eingerichtet. Tamezret heißt der Ort, der wie ein Freilichtmuseum wirkt. Tamezret bedeutet: Man sieht sie von weitem. Gemeint sind die Feinde.

Das Dorf wurde einst von vier Familien gegründet und in drei Stufen errichtet. Jede Stufe ist von einer Mauer umgeben. Eindringlinge mussten immer an der Wand lang, um den Eingang zu finden und waren deshalb leicht auszumachen. Jedes Haus besteht nicht nur aus Zimmern mit gemauerten Wänden, sondern hat bergseits auch eine Wohnhöhle. Von der aus führt ein geheimer Gang in die Wohnhöhle des Nachbarn. Der unterirdische Fluchttunnel tritt einen Kilometer außerhalb des Dorfs zutage. Dieser Tunnel wurde nicht nur in höchster Not benutzt, sondern auch in Friedenszeiten. Durch ihn hindurch trugen einst die Mädchen das Trinkwasser vom Brunnen nach Hause. Sie sollten, vor allem abends, nicht so weit alleine übers Feld laufen.

Mongi Bouras ist in einem Berberviertel in der Altstadt von Tunis aufgewachsen. Erst in der Schule lernte er Arabisch. Dennoch schaffte er es bis zum Computerexperten in einem internationalen Konzern. Doch je mehr er von der Welt kennenlernte, um so mehr zog es ihn zurück zu den Wurzeln.

„Meine Eltern hatten mir noch so viel von unseren Vorfahren erzählt, da habe ich beschlossen, dass diese reiche Kultur nicht verloren gehen darf.“ 1999 verkaufte er seine Aktien und steckte sein Vermögen in sein Museum.

„Ich war die Großstadt gewöhnt und hier war nichts los. Dafür haben sich alle über mein Schularabisch lustig gemacht“, erzählt er vom schwierigen Anfang. Er begann im Dorf alte Tonkrüge zu kaufen – und wurde dabei kräftig übers Ohr gehauen. Aber nicht nur das. Die Dorfbewohner schickten abends ihre Kinder. Die warfen mit Steinen seine Schätze zu Bruch. Wenn Touristen ins Dorf kamen und nach dem Museum fragten, schickten sie sie wieder weg.

Inzwischen ist Mongi Bouras angekommen und mit seiner Welt wieder im Reinen. „Ich schätze die Ruhe hier“, sagt er. Und nicht nur im Dorf, sondern weit darüber hinaus, ist er anerkannt. Am Freitagabend kommen ganze Schulklassen in sein Museum zum Geschichtsunterricht. Er zeigt ihnen das Zimmer der ledigen Mädchen, erklärt ihnen, dass im Zimmer der verheirateten Frau die Aussteuer und die Hochzeitsgeschenke des Mannes stets fein säuberlich getrennt aufbewahrt wurden, damit im Falle einer Scheidung alles problemlos aufgeteilt werden konnte.

Er zeigt den Schülern auch die unterirdischen Gänge und erläutert, wie die alten Berber einst die Ernte haltbar machten. Am liebsten erzählt er aber von Dihya al-Kahina, der großen Berberkönigin, die im Jahr 694 alle Stämme Nordafrikas vereinigte. Dass sie später bei El Jem eingekesselt und von den Arabern doch besiegt wurde, tut der Verehrung keinen Abbruch. Die Kinder sind mächtig stolz auf Mongi Bouras. Mohammed Marzoug, der Berber aus der Wüste, wäre es auch. **Karlheinz Reichert**

Info

◆ **Veranstalter:** Wander- und Trekkingtouren in der Sahara mit Dromedar-Begleitung oder am Rand der Wüste bietet Eveline Brändle (Tel. 0 71 29 / 60 07 98, www.der-fliegende-teppich.com), Termine: von Ende September bis Anfang Juni. In den Herbst- und Osterferien auch Karawanen für Familien, ab 890 Euro (einschließlich Flug). Auch Ikarus (Telefon 08 00 / 4 63 64 52, www.ikarus.com) und Schulz Aktiv Reisen (Telefon 03 51 / 26 62 55, www.schulz-aktiv-reisen.de) ha-

ben Wüstentouren in Tunesien im Programm.

◆ **Ausrüstung:** Gewöhnliche Wander- oder Trekkingkleidung; Stiefel, damit der Sand nicht an jeder Düne oben rein rieselt. Ski- oder Taucherbrille für den Fall, dass der Wind einmal den Sand etwas zu heftig aufwirbelt.

◆ **Weitere Info:** Fremdenverkehrsamt Tunesien, Frankfurt, Telefon 069 / 1 33 83 50, im Internet unter www.tunesien.info.